

# Forschungsprojekt "Umgang von Schulen mit sozial beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern"

## Ausgangslage und Ziele

Die starke Zunahme verstärkter Massnahmen im Bereich sozialer Beeinträchtigung wird im Kanton Aargau aufmerksam beobachtet. Unter dem Eindruck der stark steigenden Kosten wurden Massnahmen beschlossen, die diesbezüglich eine Richtungskorrektur ermöglichen. Schulen müssen mit grundsätzlich pauschalierten heilpädagogisch-therapeutischen Ressourcen die pädagogischen Herausforderungen bewältigen, welche Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten und Lernschwierigkeiten im Schulalltag stellen. Beim Einsatz der verfügbaren Ressourcen unterscheiden sich die einzelnen Schulen sowohl in quantitativer als qualitativer teilweise deutlich.

## Fragestellung

Das Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau (BKS) möchte die Schulen darin unterstützen, die verfügbaren Ressourcen möglichst wirkungsvoll und unterstützend zu nutzen und interessiert sich deshalb für die Gründe dieser Unterschiede. Aus diesem Grund wurden die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik und die Pädagogische Hochschule Zürich mit einem Forschungsprojekt beauftragt, das folgenden Fragen nachgeht:

- Welche Interventionsstrategien und Anreizsysteme bestehen in den Schulen zum Umgang mit sozial beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern?
- Wie wirken sich die gewählten Schulmodelle, die Strukturen integrativer Förderung in den Schulen sowie die Praxis der Umsetzung integrativer Förderung auf die Tragfähigkeit für sozial beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler aus?
- Welche Rolle spielen dabei die Schulkultur und die einzelnen beteiligten Gruppen von Akteuren und Akteurinnen?

## Methodisches Vorgehen

Auf der Basis von bildungsstatistischen Daten wurden 13 Schulträger ausgewählt, zwischen denen deutliche Unterschiede bestehen in Bezug auf Grösse der Schülerpopulation und VM-Volumen. In den ausgewählten Schulträgern wurde ein Online-Fragebogen an alle Mitglieder eines Schulteams verschickt (N= 213). In 8 dieser 13 Schulen wurden zudem Gruppeninterviews mit einer interdisziplinären Gruppe durchgeführt, bestehend aus Schulleitung (SL), Schulischer Heilpädagogin (SHP), Schulsozialarbeiter (SSA) und einer Klassenlehrperson (KLP).

## Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich, dass *verstärkte Massnahmen (VM)* ein wichtiges Mittel sind, dass Schulen das bildungspolitische Ziel der Integration unterstützen und für verhaltensauffällige SuS integrative Lösungen realisieren. VM alleine gewährleisten jedoch nicht, dass integrative Lösungen zustande kommen und über Dauer tragfähig bleiben.

Als moderierende Variablen sind *Kooperation, Klima und Innovationspotential im Schulteam* zentral. Schulen mit hoher VM-Quote unterscheiden sich von Schulen mit geringer VM-Quote in Bezug auf alle drei Faktoren signifikant. Das Gelingen von Kooperation im Team hängt damit zusammen, wie stark sich ein Team *belastet* fühlt, wie *zufrieden* es ist mit der

Arbeit und welches *Klima* herrscht. Sind Kooperation und Klima schlecht, werden Belastungen, Arbeitsunzufriedenheit und Konflikte externalisiert. An Stelle einer Anpassung an eine veränderte, heterogenere Schülerschaft, werden z.B. Eltern beschuldigt, bei der Erziehung ihrer Kinder versagt zu haben. Eine solche *externalisierende Spannungsbewältigung* zeigt sich auch daran, dass Lern- und Schulschwierigkeiten als Merkmale von Kindern definiert werden, was verhaltensauffällige SuS auf die Dauer stigmatisiert, isoliert und exkludiert. *Ein gut kooperierendes und innovatives Team hingegen wirkt als Filter*, der Spannungen, die im Umgang mit verhaltensauffälligen Schülern und Schülerinnen immer entstehen, auffängt, reflexiv bearbeitet und pädagogisch löst.

Die integrative Organisation der heilpädagogischen Förderung im Rahmen der Regelklasse garantiert nicht, dass eine Schule in Bezug auf verhaltensauffällige SuS tragfähiger wird. Entscheidend ist zum einen, ob die *Arbeitsteilung im multiprofessionellen Team* situativ und nicht entlang der spezifischen Funktionen von SHP, SSA, KLP und SL organisiert ist. Ein polyvalentes Rollenverständnis ermöglicht es Akteuren, flexibel auf die Erfordernisse herausfordernder Situationen zu reagieren. Zum andern ist ein *integrativer Denkstil* des Teams wichtig, um die Tragfähigkeit der Schule zu verstärken.

Die lokale *Existenz von Sonderklassen* wirkt als Anreiz, verhaltensauffällige SuS abzustufen. Abstufungen entlasten die ganze Schule von Unterrichtsstörungen, die nun konzentriert in den Spezialklassen auftauchen, wo sie mittels SSA und SHP bearbeitet werden müssen. Am schulpsychologischen *Zuweisungsverfahren* manifestieren sich häufig Legitimationsprobleme, weil sich die Eltern nachhaltig gegen Abstufung und Exklusion zur Wehr setzen.

Fazit: Für die Integration von verhaltensauffälligen SuS sind VM eine wichtige aber nicht hinreichende Voraussetzung. Heil- und sozialpädagogische Ressourcen werden dort wirkungsvoll eingesetzt, wo *Klima* und *Kooperation im Team* gut sind und eine *Offenheit gegenüber kollektiven Lernprozessen* herrscht. Unter diesen sozialen Bedingungen gelingt eine *Optimierung der selbstreflexiven Kapazitäten* (Teamcoaching und Fallbesprechung als professionelle Formen). Dafür sind Zeitgefässe notwendig, in denen das Team thematisiert, was mit ihm passiert in der Auseinandersetzung mit schwierigen SuS, welche Affekte dabei entstehen und welche Handlungsimpulse sich melden. Gelingt es einem Team, diese oft schwierigen Gefühle und Phantasien auf einer sprachlichen Ebene zu bearbeiten, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es vermehrt zu adäquaten Reaktionen auf SuS mit Verhaltensauffälligkeiten kommt, was in Bezug auf Stigmatisierung, Delegation und Exklusion präventiv wirkt.

Dr. Daniel Barth (HfH)  
Prof. Dr. André Kunz (PHZH)  
Prof. Dr. Reto Luder (PHZH)